

Dreigliederung kontrovers

Impulse und Perspektiven der sozialen Dreigliederung im 20. und 21. Jahrhundert*

Christoph Strawe

„Soziale Dreigliederung“ - genauer muss man eigentlich von „Dreigliederung des sozialen Organismus“ sprechen - ist immer noch ein weitgehend unbekanntes Konzept. Selbst innerhalb jener Bewegung, mit der man das Wort häufig in Verbindung bringt: der Anthroposophie und ihre Arbeitsfeldern, stößt man erschreckend häufig auf Unkenntnis, Missverständnisse oder wenigstens das Unvermögen, die Dreigliederung auf die Gegenwartsverhältnisse zu beziehen und als konzeptionellen und praktischen Arbeitsansatz fruchtbar zu machen. In der Außenwahrnehmung entsteht durch solches Unvermögen leicht der Eindruck, es handele sich um eine spezifisch anthroposophische Soziallehre, die zwar manche ihrer Anhänger zu sozialem Engagement inspiriere, jedoch inhaltlich für die übrigen Menschheit und die Lösung ihrer sozialen Probleme nur von peripherer Bedeutung sei. Auch ist das Wort Dreigliederung selbst eher sperrig und gibt manchmal zu Missverständnissen Anlass. Andererseits weist es darauf hin, dass es sich um einen Arbeitsansatz handelt, der - bei allen Gemeinsamkeiten, die er mit anderen Ansätzen haben mag -, doch eine Spezifik aufweist, die das Wort allerdings weniger ausspricht als andeutet.**

Wer vom Potenzial der sozialen Dreigliederung für die Lösung von Gegenwartsproblemen überzeugt ist, steht insofern unter Begründungszwang. Was hat es mit dieser „Dreigliederung des sozialen Organismus“ wirklich auf sich? Was kann sie zur konkret zur Bewältigung

* Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag, den der Autor am 4. Juli 2008 im Forum 3 vor einem in der Mehrheit noch nicht mit der Dreigliederung vertrauten, aber in weiten Teilen zivilgesellschaftliche engagierten Publikum gehalten hat. Der Text folgt dem Vortrag nicht immer wörtlich, doch wurde der Stil der mündlichen Darstellung weitgehend erhalten. Nur an wenigen Stellen wurden Aktualisierungen vorgenommen.

** Das ist ein wichtiger Grund dafür, warum es schwierig ist, es zu ersetzen, da Worte wie „soziale Erneuerung“, „gesellschaftliche Gliederung“ etc. zwar sachlich zutreffend, aber weniger trennscharf sind.

der heutigen sozialen Probleme beitragen? In welchem historischen Kontext steht sie?

Was letzteren angeht, so taucht der Begriff - als Beschreibung eines sozialen Impulses - in der Tat erstmals in den Jahren 1917 - 1922 (mit Schwerpunkt 1919) im Zusammenhang mit von Rudolf Steiner ausgehenden Initiativen einer sozialen Umgestaltung auf.*** Für die Ideen gesellschaftlicher Gliederung, der Entflechtung von Machtstrukturen und der Freiheit des geistigen Lebens von politischer und wirtschaftlicher Fremdbestimmung, wie sie damals verfochten werden, kann man sich allerdings auf eine Vorgeschichte berufen, insbesondere auf die Auseinandersetzung im mitteleuropäischen Geistesleben mit der Französischen Revolution. „Dreigliederungsmotive“, ohne dass das Wort so viele, tauchen bereits in Goethes „Märchen“ in poetischer, in Schillers Ästhetischen Briefen in philosophischer und in Wilhelm von Humboldts Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen, in sozialtheoretischer Form auf.

1989 knüpft Rolf Henrich, Mitbegründer des Neuen Forums in der DDR, an den Dreigliederungsgedanken an. Die Bürgerbewegung von 1989 baut wiederum auf der 1968er Bewegung auf, insbesondere auf dem Prager Frühling. Damals kommt es bereits zu einem Versuch - durch Menschen wie den Künstler Josef Beuys -, die Idee des Sozialismus mit menschlichem Antlitz mit der Dreigliederung in einen Dialog und zur Zusammenarbeit zu bringen.**** 1999 versucht der philippinische Aktivist Nicanor Perlas, der später - unter ausdrücklichem Hinweis auf sein Engagement für die Dreigliederung - den Alternativen Nobelpreis erhält, Elemente der Dreigliederung für das Verständnis der Aufgaben der Zivilgesellschaft im Kampf gegen die „elitäre“ Form der Globalisierung fruchtbar zu machen.

Die Prozesse, mit denen sich die Zivilgesellschaft damals auseinandersetzt, sind in vollem Gange. Die zugespitzte Finanzkrise des Jahres 2008, die inzwischen in eine Wirtschaftskrise hinübergewachsen ist, hängt mit ihnen zusammen. Die Krise lässt die Fruchtbarkeit von Gedanken zu einer neuen Wirtschafts- und Geldordnung deutlicher hervortreten, wie sie schon Jahre zuvor von Vordenkern der Dreigliederung wie Udo Herrmannstorfer - gestützt auf Steiners epochemachende Arbeiten - entwickelt worden sind (vgl. im Heft S. 34f.).

Man muss sich gar nicht auf kolportierte Äußerungen Rudolf Steiners über neue historische Chancen für die Dreigliederung nach hundert Jahren oder über historische Rhythmen beziehen, um sagen zu können, dass die Zuspitzung der globalen sozialen Widersprüche in den nächsten 10 Jahren zu verstärkten Auseinandersetzungen um eine gesellschaftliche Alternative führen wird, durch die sich für die soziale Dreigliederung neue Aufgaben und Entwicklungsnotwendigkeiten, Chancen und Zeitfenster ergeben können. - Zwar gibt es eine große Fülle an Literatur über die Dreigliederung mit Tausenden

*** Vgl. meinen Aufsatz „Die Dreigliederungsbewegung 1917 - 1922 und ihre aktuelle Bedeutung. In Rundbrief Dreigliederung, Nr. 3/1998, auch unter <http://www.sozialimpulse.de/pdf-Daten/Dreigliederungsbewegung.pdf>.

**** Vgl. Rainer Rappmann: Denker, Künstler, Revolutionäre - Beuys, Dutschke, Schilinski, Schmudt: vier Leben für Freiheit, Demokratie u. Sozialismus. Fiu-Verlag, Wangen i. Allgäu 1996.

von Titeln, jedenfalls wenn man die Veröffentlichungen in Zeitschriften mit einbezieht.* Dennoch: Eine tiefergehende Diskussion über den möglichen Beitrag der sozialen Dreigliederung für die sozialen Fragen des 21. Jahrhunderts und das Engagement der Zivilgesellschaft für eine menschenwürdige Gesellschaft hat erst gerade begonnen. Helmut Zander, in seinem 1800-Seiten Werk über „Anthroposophie in Deutschland“ hat 2007 einen solchen Beitrag weitgehend verneint, indem er die Behauptung aufstellt, Dreigliederung sei mitnichten ein Ansatz zur Herstellung von kultureller Freiheit und Selbstverwaltung, partizipatorischer Demokratie und solidarischer Ökonomie, sondern ein Trick, um ein von Esoterikern aus dem Hintergrund gesteuertes Geistesleben der Gesellschaft als Lenkungsorgan überzustülpen.** So absurd dieses These auch Menschen erscheinen mag, die mit der Dreigliederung Umgangserfahrungen haben: sie kann dennoch mit Anstoß zu einer notwendigen Debatte und Neubesinnung über Dreigliederung sein. Diese betrifft etwa auch die Frage, ob die Verbindung der Dreigliederung mit der Anthroposophie heute eher als eine Belastung zu betrachten ist beziehungsweise wo umgekehrt der Wert dieser Verbindung liegen könnte, die möglicherweise auch zu einer Neubesinnung über Rolle und Aufgaben von Anthroposophie beitragen könnte.

Einzelne Fragen, die in diesem Zusammenhang zu behandeln sind, sind die folgenden:

I. Was verstehen wir unter sozialer Dreigliederung, welche historischen Tendenzen bilden sich in ihr ab beziehungsweise werden von ihr vorangetrieben?

II. Wie verlief die erste Bewegung für eine dreigliedrige gesellschaftliche Erneuerung 1917 - 1922 und hat sie noch eine aktuelle Bedeutung?

III. Wo finden wir Dreigliederungsmotive in den zivilgesellschaftlichen Bewegungen der letzten Jahrzehnte?

IV. Wie steht es um Vorwürfe gegen die soziale Dreigliederung, wie sie in Diskussionen der letzten Zeit erhoben werden?

V. Ist Anthroposophie eine Belastung für die soziale Dreigliederung? Welche Rolle spielt die Anschauung des Menschen für die sozialen Gegenwartsfragen?

VI. Wie steht es mit der heutigen Welt situation und den möglichen Beiträgen zu Alternativen aus der Dreigliederung auf verschiedenen Krisenfeldern?

VII. Welche Perspektiven können sich für die soziale Dreigliederung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten ergeben? Welche historischen Konstellationen sind möglich, wie kann und muss man sich auf diese vorbereiten?

* Vgl. Sozialwissenschaftliche Forschungsgesellschaft (Hg.): Dreigliederung des sozialen Organismus - Eine Bibliographie. Online unter <http://www.dreigliederung.de/bibliographie>

** Helmut Zander: Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884 - 1945, 2. Bde, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007. 2., durchgesehene Auflage 2008. Vgl. meinen Aufsatz: Helmut Zanders Missverstehen der sozialen Dreigliederung. Sozialimpulse 4/2007, auch unter www.sozialimpulse.de/pdf/Dateien/Helmut_Zander.pdf

I. Was verstehen wir unter sozialer Dreigliederung?

In dem Wort „Dreigliederung“ steckt zum einen der Gedanke, dass Gesellschaft kein einheitliches Gebilde ist, sondern sich in unterscheidbare Subsysteme differenziert. Das ist kein genuin anthroposophischer Gedanke, sondern mehr oder weniger Gemeingut der Soziologie. Hierfür sei nur stellvertretend der amerikanische Soziologe Daniel Bell genannt, der sozio-kulturelles, politisch-administratives und sozio-ökonomisches Subsystem unterscheidet.***

In der sozialen Dreigliederung werden nun diese Systeme unter dem Gesichtspunkt angeschaut, wie ihr das Verhältnis geordnet sein muss, damit Menschen ihre sozialen Verhältnisse gestalten können. Diese Frage nach der Gestaltbarkeit der sozialen Verhältnisse durch die Menschen selbst ist der entscheidende Gesichtspunkt.

Das heißt es wird nicht nur gefragt, welche unterschiedlichen Gebiete wir in der Gesellschaft konstatieren können. Sondern es wird auch die Frage gestellt: was will da werden, wie kann sich das verändern, was können wir zu dieser Veränderung beitragen? Im sozialen Leben stecken wir eben immer selber im Geschehen mit drin. Wir können es nicht von außen beobachten, sondern unsere Gedanken, unsere Empfindungen, das was wir wollen, was wir planen, das fließt in das soziale Geschehen ein.

Weiterhin ist in diesem Begriff des sozialen Organismus die Auffassung enthalten, dass Gesellschaft kein mechanisches Gebilde ist, an dem man herumschrauben kann, sondern dass es sich um ein lebendiges Beziehungsgefüge zwischen den Menschen handelt: Gesellschaft entsteht dadurch, dass wir zusammenleben, zusammenarbeiten, dass sich dadurch ein Geflecht an Interaktionen ergibt, das einen Lebendigkeitscharakter hat, ein „social web of life“ darstellt, in einer neueren Terminologie ausgedrückt.

Und die Betonung der „Drei“ ist keine Zahlenmystik, sondern sagt aus, dass zwischen diesen drei Gebieten bestimmte Beziehungen bestehen, die qualitativer Art sind, dass es eine Art Polarität gibt zwischen dem geistig-kulturellen Leben und dem Wirtschaftsleben und dass das Rechtsleben zwischen diesen beiden Gebieten vermittelt. Das kann man institutionell betrachten, man kann es funktionell betrachten, was aber hier nicht weiter ausgeführt werden kann.

Wichtig ist, dass in der Dreigliederung davon ausgegangen wird, dass wir heute in einer Situation sind, wo der Einzelne gestalten will und dazu die Möglichkeit haben muss. In einer Situation, in der die Verhältnisse aus dem Bewusstsein heraus neu gegriffen werden müssen, einer Situation, in der man sich nicht mehr verlassen kann auf alte Gemeinschaftsorientierungen, wie sie früher im Unterbewusstsein der Menschen verankert

*** Daniel Bell: Die nachindustrielle Gesellschaft. Reinbek bei Hamburg 1979.

waren. Um diese bewusste Gestaltbarkeit herzustellen ist ein Verständnis der sozialen Prozesse notwendig, es müssen aber dann auch aus diesem Verständnis heraus die Räume in der Gesellschaft geschaffen werden, die von den Menschen real gestaltet werden können: Selbstverwaltungsräume.

Wenn man das mehr im Kontext der historischen Entwicklung betrachtet, muss man sagen: Dieser Arbeitsansatz der Dreigliederung reagiert auf eine ganz bestimmte historische Situation. Diese historische Situation ist dadurch charakterisiert, dass auf der einen Seite der Einzelne seine Freiheit und Mündigkeit beansprucht, auf der anderen Seite sich gleichzeitig eine Wirtschaft entwickelt, die sich arbeitsteilig über den ganzen Globus hin immer mehr vernetzt.

Menschheitsgeschichtlich kommen wir aus Gemeinschaftsverhältnissen, in denen der einzelne Mensch noch kaum für sich in Betracht kommt, noch nicht empfindet „Ich bin ein Mensch für mich“, sondern sich über die Gemeinschaft definiert. Er lebt das Leben dieser Gemeinschaft mit, er „schwimmt mit“ und wird dadurch auch vom Gemeinschaftsstrom getragen. Die Gemeinschaftsorientierungen geben ihm Verhaltenssicherheit, er befindet sich dadurch aber gleichzeitig in einer bevormundeten Rolle. Das wäre zu differenzieren für bestimmte historische Epochen. Als großen Trend kann man aber konstatieren: Je weiter man zurückgeht in der Geschichte, um so mehr findet man solche Gemeinschaftsverhältnisse.

Das löst sich dann langsam auf und am Beginn der Neuzeit kommt es dann zu einem regelrechten Entwicklungsschub. Jetzt wird das enge begrenzte alte Gemeinschaftswesen wie aufgebrochen, und zwar nach zwei Seiten hin. Jetzt tritt der Einzelne heraus aus der Gemeinschaft, empfindet sich immer mehr als Mensch für sich und erhebt den Anspruch, selbst über sein Leben zu bestimmen, sein eigenes Urteil über die Dinge zu haben und aus diesem eigenen Urteil heraus zu handeln. Das andere ist, dass die Ökonomie aus der Enge der alten Selbstversorgungswirtschaft hinauswächst in die weltweite Arbeitsteilung und Zusammenarbeit.

Damit entsteht die Frage, wie man denn eine solches arbeitsteiliges Wirtschaftswesen so gestalten kann, dass wir nicht nur objektiv füreinander tätig sind, sondern auch das Selbstversorgungsdenken und durch dieses geprägte soziale Einrichtungen überwinden und die Verhältnisse so ordnen, dass jeder zu seinem gerechten Anteil kommt und versorgt ist. Das ist die Frage nach dem fairen Handel, nach gerechten Preisverhältnissen usw.

Ein anderer Fragenkreis ergibt sich aus der Individualisierung: Was ist zu tun, damit die Freiheit die Gesellschaft nicht schlicht zersplittert, mit der Folge des Kampfs aller gegen alle? Wie kann Freiheit mehr sein als ein Auflösungsprinzip der Sozialität, wie kann und muss aus Freiheit heraus neue Gemeinschaft entstehen? Wie können sich freie Verantwortungsgemeinschaften bilden, wie können Menschen, die sich so zusammenschließen und im eigenen Auftrag, nicht mehr auf Weisung der Gemeinschaft, tätig werden, ihre Beiträge für das Gemeinwesen leisten?

Und eine dritte Frage entsteht in der Mitte zwischen Kultur- und Ökonomie: Wie ordnen mündige Menschen ihre Beziehungen untereinander selbst? In der alten Gemeinschaft war die Ordnung der Beziehung vorgegeben, oft in hierarchischer Weise, dadurch dass es Persönlichkeiten an der Spitze der alten Gemeinwesen gab, die für sich für geistig legitimiert hielten, allen anderen die Richtung ihres Lebens vorzugeben. Die Ordnung des Miteinander war damals keine Frage, in der Neuzeit erst wird sie zu einer solchen permanenten Frage. Die Ordnung des Miteinander der Mündigen ist die Frage nach der demokratischen Gleichheit, während aus der erwachten Selbstständigkeit des Einzelnen als Kulturträger die Frage nach der verantwortlich gelebten und lebbar Freiheit erwächst und aus dem Füreinander-Tätig-Sein in der modernen Arbeitsteilung die Frage nach der Solidarität, der Brüderlichkeit oder Geschwisterlichkeit, wie immer man das nennen will.

Es ergeben sich hier also für die moderne Gesellschaftsentwicklung drei große Fragezeichen. Diese drei Fragezeichen sind eigentlich das große Thema der Dreigliederung. Die soziale Dreigliederung ist im Kern nichts anders als der Versuch, aufzuzeigen, wie die Gesellschaft auf den Gebieten, auf denen diese Fragen entstehen, sich umgestalten muss. Das Thema der Dreigliederung ist die Umgestaltung der Gesellschaft in einem Zeitalter, in dem der einzelne Mensch seine Mündigkeit beansprucht und in der er gleichzeitig durch die Entwicklung der modernen Ökonomie in eine globale soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung hineinwachsen muss.

Dass diese drei Fragen heute nicht wirklich beantwortet sind, liegt auf der Hand. Überall haben wir gesellschaftliche Strukturen ausgebildet, die allenfalls eine Teilantwort geben oder gar in die Irre führen. Die einzigen bisher im großen Maßstab erprobten Antworten in der Ökonomie sind die kapitalistische Marktwirtschaft und die sozialistische Planwirtschaft. Dass die Planwirtschaft gescheitert ist, wird heute nur noch von wenigen bestritten. Dass die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise etwas mit dem Versagen kapitalistischer Wirtschaftsformen zu tun hat, empfinden immer mehr Menschen. Aber wir tun uns schwer, aus dem Zirkel falscher Alternativen auszubrechen. Kapitalistisches Privateigentum und sozialistisches Staats-eigentum, staatsmonopolistischer Kapitalismus und staatsmonopolistischer Sozialismus, teilautonome oder gänzlich durch Staat oder Wirtschaft fremdbestimmte Kultur, all das ist oder war zumindest gesellschaftliche Realität. Von einer wirklich konsequenten Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Einklang mit der Mündigkeit des modernen Menschen sind wir dagegen im gesamtgesellschaftlichen Maßstab noch recht weit entfernt, wenn es auch viele hoffnungsvolle Ansätze im Kleinen geben mag.

Dass wir nur so langsam mit der gesellschaftlichen Erneuerung vorankommen, das hängt damit zusammen, dass viele Menschen - und besonders Vertreter der sogenannten gesellschaftlichen Eliten - ein Misstrauen hegen gegen das Potenzial der menschlichen Freiheit. In ihrem Menschenbild kommt verantwortlich gelebte Freiheit nicht vor, zumindest nicht in dem Bild, dass sie sich von anderen Menschen machen. Aus Freiheit

Rudolf Steiner über soziale Dreigliederung (1919/20)

Was bisher ohne die bewusste Aufnahme in das menschliche Seelenleben die alten Formen des sozialen Organismus ergeben hat, das wird in der Zukunft nicht mehr wirksam sein. [...] Dieser soziale Organismus muß, wenn er gesund wirken soll, drei [...] Glieder gesetzmäßig ausbilden.

Eines dieser Glieder ist das Wirtschaftsleben. Hier soll mit seiner Betrachtung begonnen werden, weil es sich ja ganz augenscheinlich, alles übrige Leben beherrschend, durch die moderne Technik und den modernen Kapitalismus in die menschliche Gesellschaft hereingebildet hat. Dieses ökonomische Leben muß ein selbständiges Glied für sich innerhalb des sozialen Organismus sein, so relativ selbständig, wie das Nerven-Sinnes-System im menschlichen Organismus relativ selbständig ist. Zu tun hat es dieses Wirtschaftsleben mit all dem, was Warenproduktion, Warenzirkulation, Warenkonsum ist.

Als zweites Glied des sozialen Organismus ist zu betrachten das Leben des öffentlichen Rechtes, das eigentliche politische Leben. Zu ihm gehört dasjenige, das man im Sinne des alten Rechtsstaates als das eigentliche Staatsleben bezeichnen könnte. Während es das Wirtschaftsleben mit all dem zu tun hat, was der Mensch braucht aus der Natur und aus seiner eigenen Produktion heraus, mit Waren, Warenzirkulation und Warenkonsum, kann es dieses zweite Glied des sozialen Organismus nur zu tun haben mit all dem, was sich aus rein menschlichen Untergründen heraus auf das Verhältnis des Menschen zum Menschen bezieht. Es ist wesentlich für die Erkenntnis der Glieder des sozialen Organismus, dass man weiß, welcher Unterschied besteht zwischen dem System des öffentlichen Rechtes, das es nur zu tun haben kann aus menschlichen Untergründen heraus mit dem Verhältnis von Mensch zu Mensch, und dem Wirtschafts-System, das es nur zu tun hat mit Warenproduktion, Warenzirkulation, Warenkonsum. [...]

Als drittes Glied, das ebenso selbständig sich neben die beiden andern Glieder hinstellen muss, hat man im sozialen Organismus das aufzufassen, was sich auf das geistige Leben bezieht. Noch genauer könnte man sagen, weil vielleicht die Bezeichnung „geistige Kultur“ oder alles das, was sich auf das geistige Leben bezieht, durchaus nicht ganz genau ist: alles dasjenige, was beruht auf der natürlichen Begabung des einzelnen menschlichen Individuums, was hineinkommen muss in den sozialen Organismus auf Grundlage dieser natürlichen, sowohl der geistigen wie der physischen Begabung des einzelnen menschlichen Individuums. Das erste System, das Wirtschaftssystem, hat es zu tun mit all dem, was da sein muss, damit der Mensch sein materielles Verhältnis zur Außenwelt regeln kann. Das zweite System hat es zu tun mit dem, was da sein muss im sozialen Organismus wegen des Verhältnisses von Mensch zu Mensch. Das dritte System hat zu tun mit all dem, was hervorspritzt und eingegliedert werden muss in den sozialen Organismus aus der einzelnen menschlichen Individualität heraus. [...]

Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (1919), Vorrede und Einleitung zum 41.-80. Tausend (1920), GA 23, Dornach 1976, S. 60 - 62

folgen Menschen in dieser Betrachtung prinzipiell nur ihrem Egoismus, dass sie aus Freiheit heraus für andere Menschen etwas tun, ist nicht vorgesehen. Wer so denkt, hat naturgemäß Probleme, ein autonomes selbstverwaltetes Kulturleben zu denken, genauso wie er Probleme haben wird, ein Wirtschaftsleben zu denken, das durch neue Formen solidarischer Kooperation geprägt ist, und einen Staat, in dem eine wirkliche Teilnehmerdemokratie blüht und nicht bloß eine Zuschauerdemokratie vorhanden ist. Das alles wird man mit den gleichen Gründen beargwöhnen, mit denen man dem freien Menschen misstraut.

II. Motive der Dreigliederungsbewegung 1917 bis 1922

Bereits 1898 und 1905/06 hatte Rudolf Steiner die skizzierten historischen Trends in Aufsätzen beschrieben. 1898 sprach er davon, dass die ganze Gesellschaftsentwicklung auf einen Individualisierungsprozess hinauslaufe, der zu einem völligen Wandel im Verhältnis zwischen Individualität und Staat führen müsse: der moderne Staat müsse für den Einzelnen da sein. 1905/06 beschreibt er, wie die Menschheit immer mehr zu einer Gemeinschaft zusammenarbeitender Menschen wird und dass dies Folgen für Preis- und Einkommensbildung haben, zu einer Entkoppelung von Arbeit und Einkommen führen müsse. Diese Prämissen werden aber dann erst im „Epochenjahr“ 1917 praktisch relevant. Damals, als sich die drohende militärische Katastrophe der Mittelmächte andeutet, wird R. Steiner von einem Anhänger gefragt, wie man einen Ausweg finden könne. Daraus entwickelt sich die Initiative, mit zwei Memoranden den Versuch der Einflussnahme auf die Regierungen in Berlin und Wien zu unternehmen. Die Stoßrichtung war, durch ein mitteleuropäisches Friedensprogramm, dessen Kern eine Sozialreform im Sinne der Dreigliederung darstellte, einen Verständigungsfrieden zu ermöglichen. Ein Mitteleuropa, das Machtstrukturen abbaut, hätte von niemanden in der Welt mehr als Bedrohung empfunden werden können. Konkret schlug man eine Entflechtung des Einheitsstaates durch die Schaffung eines Kulturparlaments und eines Wirtschaftsparlaments neben dem politischen Parlament vor. Und im Kontrast zu dem US-amerikanischen Präsidenten Wilson, der im Selbstbestimmungsrecht der Nationen, in der „Völkerbefreiung“, die Friedensgrundlage sah, wird in den Memorandumsentwürfen davon gesprochen, man müsse erst den Einzelnen befreien, mit ihm befreie man dann auch Völker. Dagegen müsse es gerade in einem Gebiete wie der Donaumonarchie zu Mord und Totschlag führen, wenn man das Recht jedes Volkes auf einen eigenen Staat vor das individuelle Menschenrecht stelle, weil dort die Ethnien (und die religiösen Gruppierungen) dicht an dicht leben. „Wo ein Serbe ist, da ist Serbien“, „wo ein Kroatie ist, da ist Kroatien“, solche Parolen haben dann auch letztlich der ethnischen Säuberung den Weg bereitet. Freiheit für den Einzelnen, so die Memoranden, würde bedeuten, dass dieser sich kulturell frei orientieren, Schule, Richter

und Kirche wählen kann und daraus dann Vertrauen erwachsen wird, nicht aufgrund territorialer Grenzen diskriminiert zu werden. So würde das friedliche Zusammenleben der Menschen gefördert.

Zwar haben die Dreigliederer politische Kontakte in den Hauptstädten, es kommt jedoch - was auch eher unwahrscheinlich gewesen wäre - nicht dazu, dass von den Regierungen irgendetwas in dieser Richtung unternommen worden wäre. So kommt die militärische Niederlage, es kommt die Novemberrevolution. Man hat jetzt den Eindruck: Jetzt ist die Stunde der Erneuerung, jetzt müssen wir uns an die breite Masse der Bevölkerung wenden. Es entsteht dann ein Aufruf „An das deutsche Volk und an die Kulturwelt“, der im Frühjahr 1919 veröffentlicht wird und ein relativ großes Echo findet. Es entwickelt sich jetzt eine Volksbewegung, besonders in Baden-Württemberg, mit Schwerpunkt gerade auch in Stuttgart. Wer die Zeitungen aus dieser Zeit studiert, stellt fest, dass die Dreigliederung überall Schlagzeilen macht. Besonders in der Arbeiterschaft, da wieder besonders unter den der USPD nahe stehenden Arbeitern, engagieren sich viele stark für die Dreigliederung.

Die Aktivisten der damaligen Bewegung wurden besonders nach zwei Richtungen hin aktiv. Einmal unterstützte man die Forderungen der Arbeiterschaft nach Betriebsräten. Dabei schlug man ein Konzept für die Betriebsräte vor, in dem diese weder Organe werden sollten, die im Sinne der Mehrheitssozialdemokratie die Rechte der Arbeiter zwar stärken, jedoch den Gegensatz von Kapital und Arbeit unangetastet lassen würden, noch Organe im Sinne der Kommunisten, die die „Bourgeoisie“ verjagen und eine proletarische Rätediktatur errichten helfen sollten. Vielmehr sah man die Betriebsräte als Organe betrieblicher Selbstverwaltung, aus denen heraus dann auch überbetrieblich Selbstverwaltungsorgane erwachsen sollten, Organe in denen sich die Betroffenen über wirtschaftliche Fragen hätten verständigen können, im Sinne umfassender Versorgung und gerechter Preisbildung. Die andere Richtung bestand in dem Versuch zur Gründung eines Kulturrats. Da wurde um Pfingsten herum ein Aufruf lanciert, der darauf zielte, die Kulturarbeiter zu veranlassen, die Kulturinstitutionen selbst in die Hand zu nehmen und zu verwalten. Selbstverwaltung im weitesten Sinne war also die Stoßrichtung.

Die Situation war damals noch weitgehend offen. Das Kaiserreich war zusammengebrochen und die Weimarer Reichsverfassung wurde erst im August beschlossen. So konnte man in der ersten Jahreshälfte 1919 die Hoffnung hegen, in Form von Betriebs-, Wirtschafts- und Verkehrsräten einerseits, in Form eines Kulturrats andererseits, Realitäten zu schaffen, die der Staat dann hätte zur Kenntnis nehmen müssen, was ihm zugleich die Konzentration auf seine Kernaufgaben erleichtert hätte. Diese Kalkül ging dann nicht auf, weil die politischen Verhältnisse sehr schwierig wurden, die alten reaktionären Kräfte wieder Oberwasser bekamen. Auch in der Arbeiterbewegung gab es große Widerstände und Bedenken. Wer zum Beispiel als Gewerkschaftsverantwortlicher nicht genug Phantasie hatte, sich die Gewerkschaften in einer neuen Rolle vorzustellen, der musste Angst haben vor einer Gesellschaft, in der der

Gegensatz von Kapital und Arbeit zugunsten einer betrieblichen Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe - bei funktioneller Differenzierung von Aufgaben und Verantwortungsgraden - überwunden sein sollte - und damit die traditionelle Rolle der Gewerkschaften vakant geworden wäre.

Aus solchen Gründen ebbt die Massenbewegung für die Dreigliederung dann ab. Man wechselt deshalb die Arbeitsformen, konzentriert sich auf den Aufbau einzelner „Musterinstitutionen“. Dazu gehört ein Unternehmensverbund, aber auch die Freie Waldorfschule. Diese ist von vorherein nicht als Einzelschule konzipiert, sondern als Beitrag zu einem freien Schulwesen in einer neuen Gesellschaft. Wichtig ist es zu wissen, dass diese Bewegung damals fast ausschließlich von rechts bekämpft und diffamiert worden ist. Es gab auch linke Kritik, die man aber heute eher mit Schmunzeln quittieren kann. Etwa dann, wenn davon die Rede ist, dass die Dreigliederer Illusionen verbreiten, weil nur die Diktatur des Proletariats so etwas wie die Dreigliederung durchsetzen könne. Die Rechte dagegen hat je weiter die Bewegung sich entwickelte, diese um so heftiger angegriffen. Im Jahr 1920 gibt es in Oberschlesien noch einmal eine größere Kampagne für die soziale Dreigliederung. Dort hatte der Völkerbund eine Volksabstimmung angesetzt, bei der entschieden werden sollte, ob das Gebiet zu Deutschland oder zu Polen gehören sollte. Wie eine solche Abstimmung immer ausgehen würde, es würde danach eine unterdrückte Minderheit und eine unterdrückende Mehrheit geben, so die Einschätzung der Dreigliederungs-Aktiven damals. Diese Position hat die Rechtsradikalen dann besonders erbost. Denn für sie war das schlicht Vaterlandsverrat. So machten sie Terror in den Versammlungen. Hitler persönlich schaltete sich ein und schrieb am 15. März 1921 in einem Artikel im Völkischen Beobachter, die Dreigliederung sei auch so eine dieser „jüdischen Methoden zur Zerstörung der normalen Geistesverfassung der Völker“. Die Nazis haben durchaus gewusst, warum sie Waldorfschule und Anthroposophische Gesellschaft verboten haben**, die sie als ideologische Gegenbewegung und Gefahr für den Nationalsozialismus betrachtet haben.

Die Dreigliederungsbewegung stockt dann 1922. R. Steiner hält zwar in diesem Jahr noch einen Kurs über die Erneuerung der Ökonomie mit wichtigen Ansätzen für die Zukunft. Man muss sich aber gleichzeitig eingestehen, dass die Bewegung erst einmal gescheitert ist. Das ist ja eine Tragik der damaligen Entwicklung, dass alle die fortschrittlichen Ansätze, die zu Beginn der Weimarer Republik da waren, nicht durchgekommen sind. So kam es zu einer Entwicklung, die 1933 in der Machtergreifung der Nationalsozialisten und der sich anschließenden Barbarei kulminierte.

* Vgl. <http://www.anthroposophy.com/aktuelles/hitler1921.html>

** Dass es in der Anthroposophischen Gesellschaft wie in nahezu allen damaligen Organisationen auch einzelne Hitler-Anhänger gab, ändert daran nichts. Es muss aber an dieser Stelle auch erwähnt werden, dass es bis in die jüngere Zeit vereinzelt Versuche gibt, Steiners Auffassungen zu fälschen, um sie dann für rechtsradikale Bestrebungen zu instrumentalisieren, vgl. etwa Werner Haverbeck: Rudolf Steiner - Anwalt für Deutschland, München 1989.

III. Dreigliederungsmotive in den zivilgesellschaftlichen Bewegungen der letzten Jahrzehnte

In der Nazi-Zeit war jede Dreigliederungsarbeit praktisch unmöglich. Auch im bald nach der Befreiung Deutschlands einsetzenden Kalten Krieg hatten es innovative Ansätze zunächst sehr schwer. Als 1967 dann die Studenten- und Jugendbewegung begann und es 1968 zum Prager Frühling kam, fanden sich Menschen, die sich sagten: Wir müssen den Impuls der sozialen Dreigliederung wiederbeleben. Zu ihnen gehörte z.B. der Künstler Joseph Beuys, der dann unter anderem in Achberg mit Freunden große Tagungen durchführte, bei denen auch Exponenten des von der Sowjetunion niedergewalzten Prager Frühlings teilnahmen wie Ota Sik und Eugen Löbl. Menschen aus dieser sich wieder formierenden Dreigliederungsbewegung wirkten auch bei der Gründung der Grünen mit.

Ohne die Ereignisse des Jahres 1968 ist der Zusammenbruch des Staatssozialismus 1989 schwer vorstellbar. Das Problem, mit dem die Bürgerbewegungen, die den Umbruch herbeiführen, ringen, ist ein autoritärer, totalitärer Staat, der die Kultur unterdrückt

Rolf Henrich: Alternative zum vormundschaftlichen Staat (1989)

Es fragt sich nun: Welche Umwandlung wird der sozialistische Staat erfahren, wenn er im Geistesleben und in der Wirtschaft planmäßig zum „Absterben“ gebracht wird? Mit anderen Worten, welche Aufgaben bleiben dem Staat und seinen Organen vorbehalten, die den jetzigen Staatsfunktionen entsprechen? Logischerweise wird sein Betätigungsfeld erheblich schrumpfen. Aus der (ständig wachsenden) Rolle des Volkserziehers und Wirtschaftsorganizers wechselt der Staat dann zwangsläufig in die eher schon wieder lebenswürdige Rolle des bloßen ‚Wächters‘, der nach innen die demokratischen Formen garantiert; in denen sich Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher und politischer Gruppierungen zueinander ins Verhältnis setzen.

Wird der sozialistische Staat in dieser Weise aus dem Geistesleben und der Wirtschaft als eine diesen Verhältnissen wesensfremde Kraft zurückgenommen, so kann der soziale Organismus in diesen beiden Gliedern Zug um Zug eigene Selbstverwaltungen ausbilden. Im Ergebnis wird eine Dreigliederung in die gegeneinander verselbständigten Bereiche Geistesleben - Wirtschaft - Staat entstehen. Auf diese Idee der Dreigliederung weist bereits im Denken der Aufklärung wie des Marxismus vieles hin. Ihre konsequenteste Ausformung hat sie zu Beginn dieses Jahrhunderts durch Rudolf Steiner erfahren.

Der vormundschaftliche Staat. Vom Versagen des real existierenden Sozialismus. Reinbek bei Hamburg 1989. Kapitel 14. Zur Neugliederung des Staatssozialismus - ein Entwurf

und die Wirtschaft durch eine heillose Planbürokratie schädigt. Die Menschen, die sich in den Bürgerbewegungen engagieren, erleben daran etwas, was sehr viel mit sozialer Dreigliederung zu tun hat: Wenn ein Bereich der Gesellschaft die anderen unterdrückt, dann verformt er sich selbst und verhindert eine Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Menschen. Damals gibt es einen Rechtsanwalt in der DDR, den bereits erwähnten Rolf Henrich, der später das Neue Forum mitbegründet und der im Frühjahr 1989 ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Der vormundschaftliche Staat. Vom Versagen des real existierenden Sozialismus“. In diesem Buch gibt es ein Kapitel „Zur Neugliederung des Staatssozialismus“. Henrich spricht dort aus, dass unterschwellig ein Dreigliederungsmotiv der sich anbahnenden Umbruchbewegung zugrunde liegt: Das Problem dieser Bewegung ist der vormundschaftliche Staat, der aus dem Kultur- und Wirtschaftsleben herausgeflochten werden müsse, damit diese sich in sachgemäßer Weise selbst verwalten können. Der Staat selbst müsse sich demokratisieren. (Vgl. Kasten) Henrich erhielt damals Berufsverbot, ihn ins Gefängnis zu werfen, wagte das Regime schon nicht mehr. Im November 1989 luden wir ihn nach Stuttgart zu einer großen Tagung ein, an deren Rand dann auch das Netzwerk Dreigliederung begründet wurde, das bis heute aktiv ist.

Wir wissen, was geschehen ist. Der vormundschaftliche Staat wurde beseitigt. Jedoch wurde nicht die Dreigliederung realisiert, sondern das westliche Modell wurde auf den Osten übertragen, ein Modell, das die meisten Vertreter der Bürgerbewegung, als Henrich sein Buch schrieb, keineswegs importieren wollten. Seither sind nun ganz andere Verhältnisse heraufgekommen. Nicht dass es keine Probleme mit staatlicher Vormundschaft mehr gäbe. Aber unsere primären Probleme hängen zusammen mit einer Ökonomie, die bestimmt wird von global tätigen Konzernen und den immer mehr sich aufblähenden globalen Finanzmärkten. Diese gefährden nun ihrerseits die Demokratie und drohen die Diversität der Kultur zu zerstören. Das ist die Lage, mit der sich eine Bewegung konfrontiert sieht, die man als die globale Zivilgesellschaft bezeichnet und die zum ersten Mal 1999 bei der dritten Gipfelkonferenz der Welthandelsorganisation WTO in Seattle für die ganze Welt sichtbar in Erscheinung tritt. Ohne zentrale Organisation, durch horizontale Vernetzung vor allem über das Internet, wurden die Protestaktionen von Seattle koordiniert. Die Demonstrationen der verschiedenen Netzwerke und Bewegungen der unterschiedlichsten Art führten in Verbindung mit der Unzufriedenheit von Konferenzteilnehmern aus der südlichen Hemisphäre dann zum Scheitern der Konferenz.

Man kann sagen, dass auch diese Bewegung letztlich von einem Dreigliederungsmotiv bestimmt wurde, wiederum allerdings, ohne dass man sich selbst das so buchstabiert hätte. Wenn transnationale Konzerne und eine wildgewordene Finanzwirtschaft die Demokratie zurückdrängen und Freiheit und Vielfalt der Kultur gefährden und zerstören, dann können die Menschen ihre gesellschaftlichen Beziehungen nicht selbst bestimmen und gestalten, dann verformt sich auch die Ökonomie selbst. Auch jetzt gibt es wieder jemanden, der diese

Bewegung im Sinne des Arbeitsansatzes der sozialen Dreigliederung zu verstehen und zu interpretieren versucht. Das ist Nicanor Perlas, der 1999 ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Die Globalisierung gestalten. Zivilgesellschaft, Kulturkraft und Dreigliederung“.* Er spricht dort davon, dass das Hervortreten der globalen Zivilgesellschaft ein ungeheuer wichtiges Phänomen der Weltentwicklung darstellt, bedeutet es doch, dass wir seit 1999 faktisch eine tripolare Welt-situation haben, ein Stück faktischer Dreigliederung, dadurch, dass da eine dritte Kraft die Weltbühne betritt und agiert, wo vorher die großen Konzerne und die Staaten allein das Terrain beherrscht haben.

Wenn sich die Zivilgesellschaft richtig versteht, so Perlas, dann darf sie sich allerdings nicht als eine politische oder eine ökonomische Kraft verstehen, obwohl sie sich mit Themen von Politik und Ökonomie beschäftigt. Sie muss sich vielmehr verstehen als einen Kulturfaktor. Denn was vereint die Menschen in der Zivilgesellschaft? Es vereinen sie bestimmte Werte wie soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, um die sie sich frei zusammenscharen; ihr Zusammenschluss vollzieht sich also nach der Art der bereits kurz skizzierten Verantwortungsgemeinschaften. Indem sich die Zivilgesellschaft über ihre selbstständige Rolle klar wird, gelangen wir von einer faktischen zu einer bewussten Dreigliederung oder Tripolarität.

Ein weiterer Schritt besteht nun darin, dass die Zivilgesellschaft sich nicht nur als Widerstandskraft gegen die elitäre Globalisierung mit ihren verheerenden Folgen für viele Menschen auf dem Planeten versteht, sondern dass sie auch beginnt, über Alternativen zu dieser verhängnisvollen Entwicklung zu diskutieren. Dies geschieht ja dann tatsächlich vor allem durch die Bewegung der Weltsozialforen, die einen offenen Raum für eine andere Welt zu bilden versuchen. Diesen Schritt hin zur Alternativendiskussion belegt Perlas mit dem Begriff der fortgeschrittenen Dreigliederung. Indem sie auf diesem Weg voranschreitet, fängt die Zivilgesellschaft an, die ganze Gesellschaft mit ihren Ideen zu beeinflussen, wodurch diese sich als ganze in eine Zivilgesellschaft umzuformen beginnt (vgl. Kasten).

Das ist der große Versuch von Nicanor Perlas, die Dreigliederung fruchtbar zu machen für das Ringen der Zivilgesellschaft für eine bessere Welt. Perlas weist auf die Gefahr hin, dass die Zivilgesellschaft aufgesogen werden könnte durch die politische Sphäre oder durch die ökonomische Sphäre. Und er macht darauf aufmerksam, dass die Zivilgesellschaft ihre eigentliche Kraft nur dann entfalten kann, wenn sie versteht, dass diese Kraft in ihrem Wesen kultureller Art ist, „cultural power“, die sanfte Kraft der Wertorientierung ist. Wenn das verstanden wird, dann wird die Zivilgesellschaft auch in der Lage sein, sich zu verbünden mit den innovativ denkenden, kulturell-kreativen Menschen in den anderen Sektoren der Gesellschaft, dann wird diese Bewegung schließlich eine solche Kraft entfalten, dass sie die Verhältnisse grundlegend zu verändern vermag.

* Deutsche Ausgabe Frankfurt/M 2000

Nicanor Perlas: Zwei Vorbedingungen zum Verständnis der Dreigliederung

Es gibt zwei Schlüssel oder Eingangstore, um die Bedeutung und die Wichtigkeit der Dreigliederung zu verstehen.

Mit dem ersten Schlüssel können wir verstehen, warum unsere Welt heute tripolar ist. Sie ist es deshalb, weil es heute drei widerstreitende institutionelle Kräfte gibt, die in der Welt herrschen - globale Zivilgesellschaft, Regierung und Unternehmen. Diese drei Kräfte bestimmen durch ihre Interaktion die Richtung der Weltentwicklung.

Mit dem Aufkommen der Zivilgesellschaft als einer der drei institutionellen Kräfte ist etwas sehr Wichtiges direkt verbunden. Mit ihrem Auftauchen bringt die Zivilgesellschaft, bewusst oder unbewusst, kulturelles Leben als autonomen Bereich innerhalb der Gesellschaft aus sich hervor. Dieses Ereignis ist von enormer Bedeutung.

Drei institutionelle Kräfte anzuerkennen - und das faktische Aufkommen eines autonomen kulturellen Bereichs durch die Präsenz der Zivilgesellschaft - ist der erste Schlüssel zum Verständnis der Dreigliederung. Aber er reicht nicht aus. Wir müssen einen weiteren liefern, damit dann beide zusammen die Bedeutung und Wichtigkeit der Dreigliederung für uns entschlüsseln werden.

Für den zweiten Schlüssel müssen wir uns den Sozialwissenschaften zuwenden. Dort erfahren wir, dass es drei Bereiche im sozialen Leben oder drei Subsysteme in der Gesellschaft - das kulturell, politische und ökonomische - gibt. Jede Gesellschaft - groß und klein - beinhaltet diese drei Bereiche, die manchmal auch als die drei Sphären der Gesellschaft bezeichnet werden. Was wir als „sozial“ bezeichnen, ist eine aufkommende Organisation auf höherer Ebene, die durch die Interaktion der verschiedenen Bereiche der Gesellschaft entsteht. [...]

Die Interaktionen dieser drei Bereiche bestimmen, welche Art von sozialem Leben oder Gesellschaft wir haben. Wir leben in einer gesunden Gesellschaft, wenn sich die drei Bereiche gegenseitig anerkennen und unterstützen und ihre Initiativen mit dem Bewusstsein über ihre möglichen Wirkungen auf die anderen Bereiche entwickeln. Wir leben in einer kranken Gesellschaft, wenn ein Bereich vorherrscht und versucht, die anderen zu unterwerfen. Z.B. herrscht in der zerstörerischen Form der Globalisierung, die wir „elitär“ nennen eine Sphäre der Gesellschaft, nämlich die wirtschaftliche, über die berechtigten Belange der politischen und kulturellen. Hinzu kommt, dass wirtschaftliche und politische Institutionen im allgemeinen nur ein vages Verständnis und eine ungenügende Anerkennung der Kultur und ihrer Rolle im sozialen Leben entwickeln.

Dreigliederung: die Sprache der neuen tripolaren Welt. In: Eine neue Welt erbauen. Das WeltSozialForum in Mumbai. Flensburger Hefte Nr. 84.

IV. Soziale Dreigliederung kontrovers

Obwohl an den skizzierten geschichtlichen Kontexten der Dreigliederung nichts darauf hindeutet, dass der emanzipatorische Anspruch, der mit ihr verbunden ist, nur vorgeschoben ist, so wird dies doch von bestimmten Kreisen immer wieder behauptet, die vor allem mit dem Rassismus-Vorwurf gegen R. Steiner operieren. Helmut Zander ist für diese Kritik sogar insofern eher untypisch, als er sich in seinem 1800 Seiten umfassenden Werk „Anthroposophie in Deutschland“ sehr gründlich mit dem Gegenstand befasst und vielfältigste Aspekte der Anthroposophie dabei irgendwo berührt hat. Zander schreibt immerhin, man möge zur Kenntnis nehmen, dass R. Steiner selbst sich nicht als Rassisten gesehen hat.* Diese Auseinandersetzung um den angeblichen Rassismus von Steiner ist ja zunächst einmal erstaunlich, weil es zu Steiners Zeiten die Rechten, die Rassisten waren, die ihn als Freimaurer, Judenknecht, Vaterlandsverräter und Verführer der Jugend diffamiert und verfolgt haben. Das hat sich heute umgekehrt. Die meisten Angriffe kommen aus dem ultralinken, manche sagen auch pseudo-linken Spektrum.

Man staunt über die geniale PR-Strategie, die da vorliegt. Bei Karl Marx etwa findet man schreckliche Äußerungen über Ferdinand, Lassalle: Nigger, Itzig und so weiter.** Es fehlt auch nicht an diskriminierenden Äußerungen etwa über slawische Völker. Dennoch wird man zu Recht sagen, dass in solchen punktuellen Entgleisungen nicht das Wesen der Marx'schen Theorie gesucht werden darf. Wenn man wirklich wissen will, was Marx wollte, dann muss man nicht auf solche Stellen schauen, sondern man muss darauf sehen, was er über die Aufhebung der Entfremdung und die Ausbeutung der Arbeiterklasse geschrieben hat, man muss den kategorischen Imperativ des jungen Marx zur Kenntnis nehmen, „*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“*** Auch die Wirkungsgeschichte Marx'scher Ideen etwa im Stalinismus darf man nicht mit diesen Ideen selbst verwechseln. Das ist die einzige seriöse Herangehensweise an das Werk eines Denkers und Praktikers.

Um so interessanter ist, wie es gelingen kann, das gesamte Werk R. Steiners unter einzelne Äußerungen zu subsumieren, von denen auch wiederum nur wenige zu Recht als heute diskriminierend wirkend angreifbar sind, während man andere einfach geschickt aus dem Kontext gerissen hat. Da wird dann z.B. Steiner selbst in den Mund gelegt, was er von Ernst Haeckel zitiert oder ähnliches mehr. Steiner selbst hat einmal auf die Frage, was von seinem Werk nach 1000 Jahren bleiben werden, auf die „Philosophie der Freiheit“ gedeutet, ein Werk, in dessen Mittelpunkt die aus individueller Einsicht handelnde freie Persönlichkeit steht, das Ich des Menschen, das über allen Unterschieden der Hautfarbe, der sozialen Herkunft, des Geschlechts

* Helmut Zander: Anthroposophie in Deutschland, a.a.O., S. 636.

** Vgl. Marx an Engels, 1862, MEW 30, 257.

*** Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. MEW 1, S. 385, 1844

usw. steht und durch das jeder einzelne Mensch, wie es in dem Buch heißt, „eine Gattung für sich“ darstellt. Es ist der Anthroposophie und der Dreigliederung ganz wesensfremd, diskriminierende Unterschiede zwischen Menschen machen zu wollen. Durch nichts, so Steiner, werde die Menschheit heute mehr in den Niedergang hineingezogen als durch das „Pochen auf Stammes-, Volks- und Rassenzusammenhänge“****

In einer Erklärung des Bundes der Freien Waldorfschulen vom 28. Oktober 2007 wird auf die Praxis der weltweiten Schulbewegung verwiesen und dann gesagt: „Als Schulen ohne Auslese, Sonderung und Diskriminierung ihrer Schülerinnen und Schüler sehen sie alle Menschen als frei und gleich an Würde und Rechten an, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, nationaler oder sozialer Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung.“ (Vgl. Kasten) Gleichzeitig wird gesagt: „Die Anthroposophie als Grundlage der Waldorfpädagogik richtet sich gegen jede Form von Rassismus und Nationalismus. Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass vereinzelte Formulierungen im Gesamtwerk Rudolf Steiners nach dem heutigen Verständnis nicht dieser Grundrichtung entsprechen und diskriminierend wirken.“

Das ist das richtige Wort zur richtigen Zeit. Es geht nicht darum, zu leugnen, dass es solche Äußerungen gibt, die so wirken. Und das nicht nur, wenn sie böse interpretiert werden. Sie wirken auch auf mich so. Das muss man so sagen, aber zugleich muss man solche Äußerungen eben in den Kontext des Gesamtwerks stellen. Und dann sieht man, dass das nicht das Wesen der Sache ist, sondern dass es im Gegenteil eigentlich keine bessere Begründung gibt für den Kampf gegen den Rassismus, als eine Anschauung des Menschen, die den Kern seiner Würde, den Kern seiner Freiheitsfähigkeit ernst nimmt und den Menschen nicht subsumiert unter irgendwelche Gruppeneigentümlichkeiten, wie Hautfarbe, Geschlecht oder was auch immer.

Nun da ist Zander etwas differenzierter. Aber er ist eben - von einer Reihe handwerklicher Fehler in seiner Arbeit sehe ich hier einmal ab - der Auffassung, dass die Idee des freien Geisteslebens im Grunde nur ein Trick sei, um die Herrschaft der Esoteriker zu begründen. Im Originalton: „In Steiners Konzeption drängte [...] die Hegemonie des autoritären Geisteslebens die demokratischen Werte und Regeln in Randbereiche ab. Mit der Struktur der Dreigliederung hielt Steiner nach dem Untergang des Kaiserreichs an einer Art konstitutioneller Monarchie fest, in der nun die ‚Eingeweihten‘ und ‚Hellsichtigen‘ die Oligarchen stellten und demokratische Entscheidungen an ihr Placet banden“*****

Ein völliges Missverständnis, gerade auch wenn man auf die historischen Fakten schaut! Denn wenn man einen Kulturrat als Selbstverwaltungsorgan des gesamten Kulturlebens vorschlug, dann durfte man doch 1919 nicht davon ausgehen, dass es dort eine Mehrheit von Anthroposophen geben würde. Man stellte sich vielmehr dem Wettbewerb, entsprechend der Idee, das geistige Leben müsse pluralistisch sein, es müsse in ihm die freie Auseinandersetzung zwischen verschiedenen

**** Vortrag vom 26. 10. 1917, in: GA 177.

***** Zander, a.a.O., S. 1354.

Richtungen und Ansätzen geben. Wenn man tatsächlich eine Herrschaft der Esoteriker oder überhaupt Herrschaftsverhältnisse erstrebt hätte, dann hätte man natürlich gerade das nicht propagieren dürfen, sondern hätte vielmehr eine vierte Instanz, irgendeinen Rat der Weisen, ein „Werteparlament“, eine „Rettungsregierung“ oder ähnliches fordern müssen, ein Organ, das dann als Transmissionsriemen einer Steuerung aus dem Hintergrund hätte benutzt werden können.

Und man hätte dann kein Konzept der Gesellschaft vertreten dürfen, in dem die Gebiete der Gesellschaft horizontal nebeneinander liegen, die einzelnen Menschen die Verbindung schaffen und allenfalls Koordinationsorgane bestehen, die keine Leitungsfunktionen haben, - Koordinationsorgane und Gesprächsorgane im Sinne des 1917 angedachten gemeinsamen Senats der drei Parlamente oder im Sinne der heutigen Konzeption der trisektoralen Partnerschaft von Zivilgesellschaft, Verwaltungen und Geschäftswelt.

Aber der Kern des Missverständnisses ist ein solches in Bezug auf den Charakter der Demokratie selbst. Es ergibt sich dann, wenn man die Demokratie primär als ein Entscheidungsverfahren durch Mehrheitsbildung betrachtet. In Wirklichkeit ist aber der Kern der Demokratie die Mündigkeit. Wer das nicht tief genug versteht, der hält es dann im Extremfall für undemokratisch, wenn im geistig-kulturellen Leben der Individualismus, der Pluralismus in den Vordergrund gestellt werden und betont wird, es sei Sache der einzelnen Menschen zu sagen, welche Schule sie für ihre Kinder haben wollen, welche Therapie sie für richtig halten und so weiter. Aus diesen Forderungen ergibt sich, dass nicht mehr politische Mehrheiten dafür zuständig sind, zu entscheiden, was richtige Schule, richtige Medizin usw. für alle Menschen sein soll. Vielmehr haben wir heute einen großen Kreis von Fragen, für den die direkteste Form der Demokratie greift: die Bestimmung durch den Einzelnen beziehungsweise die unmittelbar Betroffenen. Im Zweifel für die Freiheit: das ist der gemeinsame Denkansatz der Dreigliederung und des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland.

Da, wo wir gemeinsame Regeln für alle brauchen, ist hingegen der Mehrheitsentscheid am Platz. Ob Rechts- oder linksverkehr auf unseren Straßen herrschen soll, das kann natürlich nicht der Einsicht einzelner überlassen bleiben, die sich dann spontan entschließen, rechts oder links zu fahren. Da kann es nur darum gehen, dass alle Bürger an diesem Prozess der Mehrheitsbildung sich gleichberechtigt beteiligen können. In diesem Bereich brauchen wir mehr demokratische Beteiligung, mehr direkte Demokratie und weniger Parteienmacht. Es ist ein Mangel an solcher Differenzierung des Demokratiebegriffs, der zu solchen Urteilen wie denen Helmut Zanders führt. Im Grunde genommen werden durch solche Urteile die Defizite des eigenen Demokratieverständnisses auf den Kritikgegenstand projiziert, der damit notwendig verfehlt wird.

Ergänzend und klarstellend sei betont, dass freies Geistesleben nicht heißt, dass freie Schule ein rechtsfreier Raum wäre. Das wäre ja unsinnig. Selbstverständlich gelten die Menschenrechte auch an der Schule. Und selbstverständlich heißt Freiheit an dieser Stelle nicht,

dass es von den Portemonnaieverhältnissen der Eltern abhängen darf, ob Kinder eine bestimmte Schule oder überhaupt eine Schule besuchen können oder nicht. In der sozialen Dreigliederung handelt es sich letztlich immer darum, wie man Freiheit, Gleichheit und Solidarität in das richtige Verhältnis bringt. Wenn es um die Bestimmung der Lehr- beziehungsweise Lerninhalte geht, dann handelt es sich primär um eine Sache der Lehrer und der Eltern. Wenn es um den Zugang zur Schule geht, also das Menschenrecht auf Bildung, so ist dessen Gewährleistung primär die Aufgabe des demokratischen Rechtsstaats. Und weil Bildung ein Menschenrecht ist, muss Schule eben auch solidarisch finanziert werden. Es handelt sich also nicht um eine neoliberal verstandene Freiheit, wo gesagt werden könnte, jeder soll sehen, welche Schule er bekommt, allenfalls eine bestimmten minimale Ausstattung ist zu gewährleisten, sondern es handelt sich um eine Freiheit, die ihre materielle Untermauerung in einer entsprechenden Finanzierungsform hat und deren Inanspruchnahme durch den Rechtsstaat gesichert ist, - genau so wie der Rechtsstaat den Zugang zu anderen Gemeinschaftsgütern sicherstellen muss.

Waldorfschulen gegen Diskriminierung

- Die Freien Waldorfschulen leisten bei der Wahrnehmung ihrer erzieherischen Aufgabe im Geiste der Menschenrechte einen Beitrag für eine Gesellschaft, die auf dem solidarischen Zusammenleben aller Menschen beruht.

- Als Schulen ohne Auslese, Sonderung und Diskriminierung ihrer Schülerinnen und Schüler sehen sie alle Menschen als frei und gleich an Würde und Rechten an, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, nationaler oder sozialer Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung.

- Die Anthroposophie als Grundlage der Waldorfpädagogik richtet sich gegen jede Form von Rassismus und Nationalismus. Die Freien Waldorfschulen sind sich bewusst, dass vereinzelte Formulierungen im Gesamtwerk Rudolf Steiners nach dem heutigen Verständnis nicht dieser Grundrichtung entsprechen und diskriminierend wirken.

- Weder in der Praxis der Schulen noch in der Lehrerbildung werden rassistische oder diskriminierende Tendenzen geduldet. Die Freien Waldorfschulen verwahren sich ausdrücklich gegen jede rassistische oder nationalistische Vereinnahmung ihrer Pädagogik und von Rudolf Steiners Werk.

Aus diesem Selbstverständnis arbeiten die Freien Waldorfschulen seit ihrer Gründung 1919. Waldorfpädagogische Einrichtungen engagieren sich heute in allen Erdteilen, darunter in sozialen Brennpunkten Europas, Afrikas, Amerikas, Asiens, in Israel und der arabischen Welt.

Verabschiedet von der Mitgliederversammlung des Bundes der Freien Waldorfschulen, Stuttgart, am 28. Oktober 2007

V. Soziale Dreigliederung und Anthroposophie

Angesichts von Kontroversen über Anthroposophie mag man sich fragen, ob die Beziehung der Dreigliederung zur Anthroposophie nicht doch eher eine Belastung darstellt und einer Breitenwirkung der sozialen Dreigliederung abträglich ist. An dieser Stelle sollte man aber genauer hinschauen.

Das erste ist, dass die Dreigliederungsbewegung 1919 durchaus keine anthroposophische Bewegung war. Der Bund für Dreigliederung, der sich damals bald gründete, war offen für alle Menschen, völlig unabhängig von Partei, Weltanschauung usw. Der Aufruf, von dem schon die Rede war, wird in Stuttgart der Öffentlichkeit vorgestellt, während Steiner noch in der Schweiz Vorträge hält. Und diese öffentliche Veranstaltung für das Komitee der Unterzeichner wird eröffnet durch den Staatsrechtler Wilhelm von Blume, der seine Rede mit der Bemerkung beginnt, er sei kein Anthroposoph und habe Steiner nie gesehen, um dann darzulegen, wie er aufgrund seiner eigenen Erfahrungen und Einsichten zur Übereinstimmung mit dem Aufruf gelangt sei.*

Auf der anderen Seite hatten viele Anthroposophen damals mit der Dreigliederung durchaus ein Problem. Manche sollen sich sogar gefragt haben, ob „unser Doktor“ jetzt gar Kommunist geworden sei. Bis heute will manch einer mit der Dreigliederung nichts zu tun haben oder versucht sie in eine Vision für ferne Kulturepochen umzudeuten, für die die Gegenwartsmenschen sowieso noch nicht reif seien - weshalb man sich dann mit der lästigen Sache auch nicht weiter abgeben muss. Mit einer anderen Variante anthroposophischer Dreigliederungsskepsis kam ich in Berührung, als ich auf einem Spaziergang einem alten Stuttgarter Anthroposophen begegnete, mit dem ich bisher wenig zu tun gehabt hatte. Er sprach mich mit den Worten an: „Eins wollte ich Ihnen immer schon sagen, Herr Strawe, die Dreigliederungsbewegung ist Rudolf Steiner aufgezwungen worden.“ Eigentlich wollte also auch R. Steiner gar nichts mit der Sache zu tun haben! Er schien das wirklich zu glauben.

Dass eine derartige Auffassungen von Anthroposophie keine Hilfe, sondern eine Belastung der Dreigliederung darstellt, liegt auf der Hand. Aber man muss auch sehen, dass aus der anthroposophischen Bewegung vieles hervorgegangen ist, was dann wieder sehr entlastend ist, weil es den Versuch darstellt, Aspekte der Dreigliederung ins Leben zu überführen. Man denke an das alternative Bankwesen (GLS-Gemeinschaftsbank), an alternative Wirtschaftsbetriebe, selbstverwaltete Schulen und Krankenhäuser oder an die biologisch-dynamische Landwirtschaft, den ersten Ansatz einer bewusst ökologischen Landwirtschaft überhaupt!

Entscheidend aber ist, denke ich, noch etwas anderes. Bei allen sozialen Auseinandersetzungen stoßen wir letztlich immer wieder auf die Frage: Was ist der Mensch? Daher könnte man sagen: Wenn es Anthro-

posophie nicht gäbe, dann müssten wir sie gerade deswegen erfinden. Denn Anthroposophie, wenn man sie nicht dogmatisch missversteht, ist ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen, ein Weg der Entwicklung des eigenen Menschlichkeitsbewusstseins, das immer auch ein Mitmenschlichkeitsbewusstsein ist. Ohne eine solche Selbsterkenntnis, die das rechtliche Postulat der Menschenwürde durch eine würdefähige Anschauung des Menschen untermauert, wird man in den sozialen Fragen immer wieder an Grenzen stoßen. Dies deshalb, weil wir immer wieder mit dem Argument konfrontiert werden: der Mensch kann es nicht! Der Mensch ist ein unverbesserlicher Egoist.

Die ganze Ökonomie richtet sich aus an der Theorie des homo oeconomicus, der ausschließlich seinem Selbstinteresse folgt. Das ist aber eigentlich keine ökonomische, sondern eine anthropologische Theorie, ein bestimmtes Menschenbild. Wie kommt man zu einer realistischen Anschauung des Menschen? Dabei geht es eben nicht um das Bild eines Gutmenschen, der bar jedes Egoismus ist. Wäre das richtig, dann hätten wir ja gar keine sozialen Fragen und Probleme. Nein, es geht um eine Anschauung des Menschen als Entwicklungswesen. Aus der Einsicht in die Entwicklungsfähigkeit meiner selbst und meiner Mitmenschen, gesichert durch eine differenzierte seelische Beobachtung und durch praktische Erprobung, ergibt sich erst die volle Begründung der Forderung, die Räume im sozialen Leben zu öffnen, in denen diese Entwicklung gut gelingen und Verantwortlichkeit wachsen kann. Nur wenn wir allen Eltern gestatten, die Schule zu wählen, dann werden sie auch angeregt werden zu einer gründlichen Urteilsbildung über die richtige Schulwahl. Nur wenn wir Selbstverwaltung zulassen, werden die Selbstverwaltungsfähigkeiten gelernt werden können. Andernfalls landet man immer wieder bei selbsterfüllenden Prophezeiungen: Man sagt, die Menschen können es nicht, und weil man es sagt, verweigert man die Lernräume und das Ergebnis fehlender Lernmöglichkeiten kann man dann als Beweis dafür anführen, dass die Menschen es eben doch nicht wirklich können. Besonders Politiker tun das gerne. Mündigkeit ist nur gut, solange sie sich in Wahlentscheidungen für die jeweils eigene Partei äußert. Was darüber ist, ist von Übel...

Der Beitrag, den eine undogmatisch verstandene Anthroposophie zu dieser notwendigen Erkenntnisarbeit, den Menschen betreffend, leisten kann, erscheint mir persönlich unverzichtbar. Es gibt zwar mancherlei Belastungen der skizzierten Art. Aber insofern die Anthroposophie uns hilft, die von Misstrauen und plattem Materialismus geprägten Anschauungen des Menschen zu hinterfragen, ist sie nicht Belastung, sondern Stütze. Das Misstrauen gegen den Menschen, es tritt uns überall entgegen. Es tritt uns als Argument entgegen, wenn wir uns für ein bedingungsloses Grundeinkommen einsetzen. Es tritt uns entgegen, wenn wir uns für solidarische Ökonomie einsetzen. Wir sind damit konfrontiert, wenn wir für direkte Demokratie streiten. Immer heißt es: die Menschen sind nicht soweit - oder gar: sie werden nie soweit kommen. Gewiss, der Mensch ist teilweise ein soziales und teilweise ein antisoziales Wesen. Aber wie lernt er das Sozialsein, das sich im Zeitalter der Individualisierung nicht mehr von selbst einstellt? Das ist die große Frage nach den

* Ein Auszug des Redetextes findet sich bei Hans Kühn: Dreigliederungszeit, Dornach 1978, S. 70.

sozialen Strukturen als Entwicklungsbedingungen des menschlichen Fähigkeitswesens heute. Menschliche Entwicklung und soziale Entwicklung sind heute untrennbar miteinander verbunden.

VI. Beiträge der Dreigliederung zur Bewältigung der Herausforderungen der heutigen Weltsituation

Was kann nun aus dem Arbeitsansatz der sozialen Dreigliederung heraus als Alternative gegenüber dem heute Bestehenden entwickelt werden? Ich kann an dieser Stelle nur einige Hauptgesichtspunkte anskizzieren.

Wir leben in einer Welt, die hineingetrieben und hineingeschrieben worden ist in einer Reihe von unseligen Entwicklungen. Was das Kulturleben angeht, muss man hier erwähnen die verhängnisvolle Konzeption des Kampfs der Kulturen, die Auffassung, dass es keinen wirklichen kulturellen Dialog zwischen den Menschen geben kann, sondern nur den Kampf, im Extremfall bis zur Vernichtung. „Der Westen gegen den Rest“, lautet ein Kernsatz des US-amerikanischen Politologen Samuel Huntington, dessen Thesen lange großen Einfluss auf die Außenpolitik der USA gehabt haben. Das Kulturleben leidet auch unter den Bestrebungen zur Kommerzialisierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, gegen die sich die Zivilgesellschaft mit der Losung „Die Welt ist keine Ware“ zur Wehr setzt. Wir haben die Verselbständigung der Geldprozesse, deren Folge die gegenwärtige Finanzkrise ist, bei der man nicht von Fehlspekulation reden sollte, sondern von pathologischen Prozessen sprechen muss. Indem Schul- und Hochschulwesen dieser ökonomischen Denkweise unterworfen werden, gerät Bildung zum Standortfaktor, tritt zur staatlichen Bevormundung der geistigen Kultur die ökonomische Fremdbestimmung.

Die Staaten werden zu konkurrierenden Wirtschaftsstandorten mit entsprechenden Folgen für die Sozialsysteme. Parallel dazu erleben wir in vielen Regionen der Welt eine tiefe Krise der Demokratie und der Menschenrechte. Als ein aktuelles Beispiel für die Einschränkung der Demokratie können wir den Lissabon-Vertrag der EU anschauen. Nur eine Nation, nur die Iren durften überhaupt noch über ihn in einem Referendum abstimmen. Sie haben dann abgestimmt und weil das Ergebnis nicht passte, wird nun eine zweite Abstimmung lanciert, wo das Volk dann endlich richtig abstimmen soll. Ein abenteuerliches Demokratieverständnis zeigt sich da, das aber leider von vielen schon als Normalität betrachtet wird.

Der Turbokapitalismus, der sich breit gemacht hat, hat seine Folgen für die Umwelt, für die Rohstoffe, für das Klima. Es drohen Kriege ums Wasser und andere Ressourcen. Unabsehbar sind die Folgen einer aus kom-

merziellen Gründen forcierten technischen Entwicklung zum Beispiel im Bereich der Agrotechnik.

Gewiss, die Zeiten, wo Eliten in den USA davon träumen konnten, das neue US-bestimmte Weltimperium zu errichten, scheinen vorbei zu sein. Man hat die eigenen Möglichkeiten deutlich überspannt. Es treten neue Spieler auf den Plan: China, Indien, Brasilien... Das ist einerseits eine notwendige Korrekturbewegung, es beschwört aber auch neue Gefahren herauf. Da der Unilateralismus eine Auslaufmodell geworden ist, wird man gewiss begrüßen. Dennoch muss man beim Multilateralismus fragen: Welcher Multilateralismus? Gehen wir nur in eine neue Runde des Wettbewerbs von machtegoistischen Supermächten, oder gelingt es uns, zu erreichen, dass an die Stelle von Machtpolitik eine Menschheitspolitik tritt? Dann erst können wir gemeinsam die eine Welt aufbauen!

Die Antworten der Dreigliederung sind - das hat sich schon angedeutet - keine Antworten im Sinne fertiger Lösungen. Die Dreigliederung fragt immer, wie Strukturen sich verändern müssen, damit Handlungsräume für Menschen entstehen. Das heißt eben auch, dass es gerade falsch wäre, alles modellhaft vorzudenken. Vielmehr geht es um strukturelle Veränderungen, die die Gestaltbarkeit der Verhältnisse herstellen sollen.

In der Kultursphäre ist das die Frage nach der Selbstverwaltung in freier Trägerschaft, nach der verantwortlichen Führung der Einrichtungen - von der Schule bis zum Krankenhaus, von der Universität bis zum Theater - durch in ihnen Tätigen. Was die Mitte des sozialen Organismus, den Rechtsbereich, den Staat und die Politik angeht, so ist die entscheidende Bedingung besserer Gestaltbarkeit der Übergang von einer Zuschauerdemokratie zu einer wirklichen Teilnehmergebietdemokratie. Diese hätte einerseits die Menschenrechte peinlich zu beachten, d.h. den einzelnen auch vor den Mehrheiten zu schützen. Andererseits müsste sie in der Lage sein, dem Wirtschaftsleben in sozialer und ökologischer Hinsicht Grenzen zu setzen. Für die Entwicklung einer Teilnehmergebietdemokratie wäre der Ausbau der Möglichkeiten direktdemokratischer Entscheide wichtig.

Direkte Demokratie wäre auch ein entscheidender Transmissionsriemen zwischen der Kultursphäre und der politischen Sphäre, weil durch sie Initiativen aus der Zivilgesellschaft in den politischen Prozess eingespeist werden könnten. Heute muss alles durch den Filter der politischen Parteien, was eine erhebliche Einschränkung demokratischer Beteiligungsmöglichkeiten darstellt. Ein weiterer wichtiger Ansatz bestünde zur Überwindung dieses Missstandes bestünde auch in einer Verbesserung des Wahlrechts.*

Auch zwischen Ökonomie und Recht gibt es Schnittstellen, zu deren Strukturierung es wichtige Beiträge aus der Dreigliederung gibt. Hierhin gehört die Frage, was denn die richtige Form von Sozialeinkommen unter den heutigen Globalisierungsbedingungen ist. Das bedingungslose Grundeinkommen ist eine Antwort darauf: die Antwort auf eine Arbeitslosigkeit, die nicht mehr

* Vgl. C. Strawe: Weniger Staat, mehr Demokratie, in: Stefan Leber (Hg.): Der Staat. Aufgaben und Grenzen. Sozialwissenschaftliches Forum Band 4, Stuttgart 1992.

konjunkturell ist, sondern die durch die Produktivitätsentwicklung zur Dauererscheinung wird. Da geht es darum, die Freiräume, die durch diese Produktivitätsentwicklung entstehen, zu nutzen, um Tätigkeiten zu ermöglichen, die nicht mehr in der materiellen Produktionssphäre liegen, die wir so wunderbar rationalisieren und durchtechnisieren. Tätigkeiten, die in der Nichtökonomie, im Kulturbereich, im Umweltbereich, im Sozialbereich liegen. Und eine Frage, die damit zusammenhängt, ist die Frage, wie wir Sozialeinkommen finanziell so generieren, dass diese Finanzierung nicht unter den Druck des globalen Wettbewerbs gerät beziehungsweise dass der bestehende Druck abgebaut wird. Hierzu sind Vorschläge aus der Dreigliederung gemacht worden, die auf eine Veränderung des Systems von Steuern und Abgaben zielen. Stichworte sind Ausgabenbesteuerung und verbrauchsorientierter Sozialausgleich.*

Was die Erneuerung des ökonomischen Lebens selbst angeht, so strebt die Dreigliederung nicht danach, den Markt auszuschalten. Es geht vielmehr darum, ihn durch Kooperation zu gestalten. Das heißt in Bezug auf die Preisbildung, dass am Markt sich bildenden unfaire Preise eben nicht als letztinstanzliches Urteil hingenommen werden sollen, sondern durch die Bildung von Verständigungsorganen der Wirtschaftspartner - Vertretern der Produktion, der Zirkulationsstufen und der Endverbraucher - Handlungsraum geschaffen wird, der eine „fair economy“ möglich macht. Interessenausgleich, Rücksicht auf die Lebenslagen aller Beteiligten, eine Vertrauens- und Verabredungskultur, die soziale Urteile und entsprechende praktische Konsequenzen ermöglicht, wären Stichworte für eine derartige „assoziative“ oder „solidarische“ Wirtschaft.

Eine Schnittstelle zwischen Ökonomie und Recht sind die Eigentumsfragen. Ich habe vorhin von den falschen Alternativen gesprochen und in diesem Zusammenhang Privateigentum und Staatseigentum genannt. Was wir in Zukunft brauchen, sind Eigentumsformen, durch die die Initiativen und das Fähigkeitswesen des einzelnen Menschen wirken können, zugleich aber die Sozialbindung des Eigentums sichergestellt wird, soweit es um Eigentum handelt, das nicht dem persönlichen Gebrauch dient. Ich spreche von Eigentumsformen, die in der Umbruchbewegung von 1989 unter dem Begriff des „operativen Eigentums“ zusammengefasst worden sind. In der Dreigliederungsbewegung hat man von „Eigentum in sozialem Fluss“ gesprochen. Auch die Begriffe Treuhandeigentum, befristetes Eigentum, Kreislaufeigentum und Kapitalneutralisierung werden in diesem Kontext manchmal verwendet. Es handelt sich um Eigentumsformen, bei denen Unternehmen keine verkäuflichen Vermögenswerte darstellen, wo aber durchaus Individuen als Unternehmer mit diesen Produktionsmitteln für ihre Kunden und für die gesamte Gesellschaft wirtschaften, ohne dass da eine Planbehörde in das Unternehmen hineinregieren würde. Unternehmerische Freiheit und Initiative ist gewährleistet, wo sie gesellschaftlichen Nutzen stiftet, eben deshalb bleibt die Verkäuflichkeit der Unternehmen ausgeschlossen. Denn durch diese wird das Recht

* Vgl. z.B. den Artikel: Die Idee des Grundeinkommens - Anstoß zu einer Revolution der Sozialsysteme und ihrer Finanzierung. Sozialimpulse 3/2006, und: www.sozialimpulse.de/pdf/Dateien/Grundeinkommen_Sozialsysteme.pdf

zur Nutzung der Produktionsmittel zur Ware gemacht. Genauso kann man auf das Eigentum an Grund und Boden schauen. Selbstverständlich ist die Alternative zur Bodenspekulation nicht die Verstaatlichung des gesamten Bodens mit der Folge, dass ich bei einer Planbehörde anfragen müsste, ob ich die Wohnung beziehen oder das Haus bauen darf. Aber genauso so wenig kann es sein, dass durch das Monopol der Bodenbesitzer und die Verkäuflichkeit des Bodens eine permanente Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums erfolgt. Das ist kein demokratiekonformer Zustand. Wir brauchen ein Bodenrecht, wo auf der einen Seite die individuelle Nutzung möglich ist, auf der anderen Seite aber der Vorteil der Bodennutzung durch einen Bodennutzungsausgleich an die Allgemeinheit kompensiert und Bodenspekulation verunmöglicht wird. Die Vorschläge, die aus der Dreigliederung heraus zu diesem Thema und anderen Themen gemacht worden sind, stehen dabei durchaus im Kontext mit den Vorschlägen anderer reformerischer Strömungen, die in eine ähnliche Richtung gehen.**

Und ein großes Thema ist selbstverständlich der neue Umgang mit Geld. Wir sehen ja in der Finanzkrise mit Erschrecken, wie sich das Geldwesen gegenüber der Realität, gegenüber der realen Wirtschaft verselbstständigt hat und zerstörerisch auf sie zurückwirkt. Wie bindet man die Geldprozesse wieder zurück an die Realität? Wie sorgt man dafür, dass das Geld wieder als Tauschmittel der Versorgung dient, dass es als Kreditgeld für realen Mehrwert schaffende Investitionen zur Verfügung steht und als Schenkungsgeld der Kultur, dem Sozialen und der Umwelt dienen kann? Wie sorgen wir dafür, dass die Banken sich in die Rolle des ehrlichen Maklers zwischen Geld und Geist, zwischen denen, die Geld haben und denen, die es brauchen, hineinfinden und nicht länger das Geldgeschäft zu einem Eigengeschäft machen? Der Arbeitsansatz der Dreigliederung kann in diesem Sinne zu einer „dynamischen Geldwerterhaltung“ beitragen.***

Was die Lösung der ökologischen Probleme angeht, so sieht man eben auch, dass die ökologische Frage zum einen eine geistig-kulturelle Frage ist, zum anderen eine rechtliche, zum dritten aber auch eine ökonomische. Die geistige Frage lautet: Wie kommen wir zu einem neuen Naturverständnis, in dem die Natur nicht als Objekt der Ausbeutung erscheint, sondern wo wir ihr gegenüber ein Mitweltverständnis entwickeln? Die rechtlich-politische Frage lautet: Wie machen wir den Staat an dieser Stelle, wo er tatsächlich Stärke zeigen müsste, wieder so stark, dass wir aus unserem Rechtsbewusstsein heraus der Ökonomie durch demokratischen Entscheid ökologische Grenzen gesetzt werden können? Und die wirtschaftliche Frage lautet: Wie können wir innerhalb der Ökonomie dem Verantwortungsprinzip zum Durchbruch verhelfen, so dass Verantwortung nicht länger delegiert wird an einen anonymen Markt? Innerbetrieblich wird heute

** Vgl. hierzu z.B. C. Strawe: Wem gehört die Erde? Das Ringen um ein modernes Bodenrecht. Sozialimpulse 2/2007, auch unter www.sozialimpulse.de/pdf/Dateien/Bodenrecht.pdf

*** Vgl. Udo Herrmannstorfer: Zur sozialorganischen Bewältigung des Geldwesens. In: Ders.: Scheinmarktwirtschaft. Arbeit, Boden, Kapital und die Globalisierung der Wirtschaft, Stuttgart 3. Aufl. 1997.

schon durch die doppelte Buchführung bewusst, was eine ökonomische Handlung an anderer Stelle für Folgen auslöst. Dieses Bewusstsein muss auch für die ökologischen und sozialen Fernwirkungen ökonomischer Handlungen entstehen. Das erfordert die Kooperation der Wirtschaftspartner - Produzenten, Vertreter der Zirkulationsstufen, Endverbraucher - in den bereits genannten Verständigungsorganen, die man in der Dreigliederung Assoziationen genannt hat. Durch die Arbeit solcher Organe würde Bewusstsein in die wirtschaftlichen Prozesse hineinkommen und es würden vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten entstehen.

Zusammengefasst: Der Beitrag der sozialen Dreigliederung zur Bewältigung der Herausforderungen der Gegenwart würde darin bestehen, überall mitzuarbeiten an der Beseitigung erstarrter Verhältnisse, die die Kreativkräfte der Menschen fesseln, und mitzuarbeiten an der Schaffung von Bedingungen, durch die Fähigkeiten der Menschen freigesetzt werden und so für die Lösung der sozialen Probleme immer neu wirksam werden können. So würde die Globalisierung ein menschliches Antlitz bekommen und als Chance ergriffen werden können, dass sich der Einzelne in selbstbestimmter Weise einbringen kann in das Ganze der Menschheit.

VII. Perspektiven und Konstellationen: Wie kann man sich vorbereiten?

In Bezug auf die Perspektiven der nächsten Jahre erscheinen mir die folgenden Punkte essenziell:

Heute deuten sich zwei mögliche Grundrichtungen der weiteren Entwicklung an. Der Kontrast zwischen den Bildern, die jeweils zugrunde liegen, erscheint dabei heute schärfer, als das früher der Fall war. Auf der einen Seite stehen die Bilder, die vom Misstrauen in den Menschen geprägt sind. Menschen, die unter dem Eindruck solcher Bilder stehen, streben primär systemische Lösungen an, die unter Ausschluss des bewussten menschlichen Handelns funktionieren sollen. Das geht bis dahin, dass man den Menschen selbst systemisch denkt, als eine Art höheren Automaten, den man technisch nachbearbeiten kann. Dann hätten wir den Cyborg, ein Wesen, das bestimmte Fehlerquellen nicht mehr aufweist, die durch technische Manipulationen beseitigt worden sind.

Die andere Richtung rechnet mit dem Entwicklungspotenzial der Selbstverwaltungs- und Selbstgestaltungskräfte der Menschen. Sie rückt immer die Frage in den Vordergrund, wie die Verhältnisse so eingerichtet werden können, dass die Menschen sich mit der Entwicklung der Verhältnisse mitentwickeln, Sozialfähigkeiten ausbilden können im sozialen Prozess. Dieser Richtungskampf hat längst begonnen und wird sich verstärken. Es ist wichtig, diese Alternative klar vor Augen zu haben. Denn die Konzepte der Ausschaltung des Menschen

verbergen sich hinter möglichst harmlosen, ja philanthropisch klingenden Losungen.

Ein weiterer Punkt: Geschichte ist kein linearer Prozess, in dem Ursache und Wirkung so aufeinanderfolgen wie bei physikalischen oder chemischen Prozessen. In der Geschichte gibt es komplizierte Verhältnisse. Da gibt es Impulse, die erst einmal nicht zum Tragen kommen und dann später wieder auftauchen und sich als wirksam erweisen. Da treten Motive in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort auf und zeigen sich an anderer Stelle dann in verwandelter Gestalt. Vor allem aber gibt es für den geschichtlichen Prozess eine Entdeckung, die ganz wichtig ist und die man machen kann, wenn man solche Epochenjahre untersucht wie das Jahr 1917 oder 1919 oder 1989.

Wir bemerken da, dass eine bestimmte geschichtliche Konstellation da sein muss, damit im Großen eine Veränderung real möglich wird. Zugleich entdecken wir, dass unter modernen Bedingungen solche Konstellationen nicht von selbst zu Entwicklungsschritten führen, sondern dass es auf die Menschen ankommt, die in der Lage sind, jetzt schöpferische Antworten zu geben auf die Fragen, die durch die Konstellation gestellt werden.

Das war 1989 das große Problem: Es gab zu wenige Menschen, die in der Lage waren, konstruktiv einzugreifen. Ich beziehe da viele „Dreigliederer“ und Anthroposophen durchaus ein. Es wurde einem damals der Vorschlag gemacht, man möge die vierte Auflage von Steiners Grundschrift „Die Kernpunkte der sozialen Frage“, von der immer noch viele Exemplare in Antiquariaten lagen, aufkaufen und in die damals noch vorhandene DDR schicken. So nach dem Motto: Was wir 70 Jahre lang nicht geschafft haben, das sollen die jetzt mal von einem Tag auf den anderen umsetzen. Die entscheidende Frage ist also, wie man gegenwartsgemäß handeln lernt. Auch Fortbildung spielt dabei eine Rolle.

Die zivilgesellschaftliche Bewegung nach 1999 haben viele von uns als einen großen Aufbruch erlebt, zum Beispiel in den Weltsozialforen mit ihrer einmaligen Atmosphäre oder den entsprechenden örtlichen Aktivitäten. Dennoch war die Konstellation des Jahres 1999 meiner Meinung nach keine Konstellation einer weltweiten Wende, sondern allenfalls deren Vorbereitung. Was daraus wird, muss sich in Zukunft noch zeigen. Als ehemaliger Marxist und damit als gebranntes Kind möchte ich sagen, dass es sich immer schon gerächt hat, die Anpassungsfähigkeit der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft zu unterschätzen. Es war auch immer schon falsch, auf die Katastrophe als Katalysator des Fortschritts zu bauen. Katastrophen, das wissen wir gerade in Deutschland aus bitterer Erfahrung, können ganz anders wirken.

Deutlich ist indes, dass sich Erschütterungen andeuten, die große Veränderungen mit sich bringen werden. Das kann man spüren, ohne im einzelnen sagen zu können, ob es zu einer zugespitzten globalen Krise mit einem regelrechten Zusammenbruch der bestehenden Strukturen kommen wird oder zu einer Serie sich verdichtender regionaler und sektoraler Krisen. Es mag infolgedessen zu einer Situation kommen, in der die

Eliten nicht mehr können und die Masse der Menschen nicht länger will. Wie ist man auf eine solche Wendesituation vorbereitet? Diese Frage ist wichtiger als jede Spekulation darüber, welche Formen die Krise im einzelnen annehmen kann. Wie ist die Zivilgesellschaft als dritte Kraft dann „aufgestellt“, wie man heute zu sagen pflegt? Wie ist dann das Verständnis dafür entwickelt, dass selbstständiges Agieren ebenso notwendig ist wie das Bündnis mit veränderungsbereiten Kräften in den anderen Sektoren? Man muss dann gewiss an Theorie mehr zu bieten haben als eine Kritik des Bestehenden, an Praxis mehr als die Fähigkeit zum Widerstand. Es wird dann um kreative Antworten auf die gegebene Situation gehen und um die Fähigkeit, Alternativen nicht nur zu konzipieren, sondern auch umzusetzen.

Genau genommen ist es ja nicht ganz richtig, von Alternativen im Plural zu sprechen, jedenfalls wenn man die gesamtgesellschaftliche Ebene im Blick hat. An die Stelle des Bestehenden muss am Ende etwas Neues, die Alternative zum Alten, treten. Dass wir so gerne von Alternativen im Plural sprechen, hat sicher damit zu tun, dass wir die neue Gesellschaft, die wir erträumen, nicht zentralistisch, sondern nur pluralistisch denken können, dass ihre Gestalt gerade durch die Vermeidung von Einheitslösungen für alles und jedes bestimmt sein soll. Es hat damit zu tun, dass wir auf dem Weg in die soziale Zukunft nicht hinter irgendeiner Fahne her marschieren wollen, uns nicht in eine Einheitsfront einordnen wollen, deren Richtung irgend jemand vorgibt.

Auf der anderen Seite müssen wir aber auch das bloße Vielerlei vermeiden. Denn aus dem bloßen Vielerlei formt sich noch keine Kraft, die die Dinge wirklich zu ändern vermöchte. Deshalb wäre es ganz wichtig, dass wir lernen, dass es so etwas gibt wie Meta-Alternativen. Alternativen - das sind konkrete Vorstellungen, wie etwas verändert werden könnte. Meta-Alternativen das sind Beschreibungen von Strukturen, die es den Menschen ermöglichen, die Alternativen, die für sie angemessen sind, selbst zu finden und umzusetzen. Es ist eine ganz entscheidende Frage für die weitere Entwicklung, dass wir uns nicht in fixe Vorstellungen einer sozialen Zukunft verrennen, die den Menschen nur noch die Ausfüllung vorgedachter Rollen offenlassen. Da hat man als moderner Mensch zu Recht das Gefühl, dass mit der eigenen Aktivität und Beteiligung nicht wirklich gerechnet wird. Da wendet man sich ab, das erzeugt keine Begeisterung, sondern nur Frust.

Deshalb brauchen wir Ideen und Bilder, die so beweglich sind, dass sie das Wesen der Richtung, die wir gemeinsam gehen wollen, zum Ausdruck bringen, aber zugleich völlig freilassen in der Art und Weise, wie der Einzelne oder Gruppen sich dort beteiligen oder wie sie diese Richtung aufgreifen. Ein Begriff wie „Eigentum im sozialen Fluss“ ist so ein Bildbegriff. Denn man kann die Sozialbindung des Eigentums so oder so herstellen, über Genossenschaften, über eine Stiftung - so wie es Ernst Abbe mit der Carl-Zeiss-Jena-Stiftung gemacht hat, durch die das Unternehmen über die Stiftung dann nur noch sich selbst gehörte. Viele unterschiedliche Formen gibt es, wie man das machen kann, bereits erprobte oder völlig unerprobte und neue.

Übereinstimmen müssen wir nur in der Grundrichtung haben, nicht in der Art der Realisierung.

In diesem Sinne kann man sagen: Wer Visionen hat, der muss nicht, wie Altkanzler Helmut Schmidt meinte, zum Arzt gehen, sondern wer Visionen hat, sollte dankbar dafür sein, dass er noch träumen kann und er sollte sich im exakten Träumen weiter üben.

Für die gesellschaftliche Erneuerung können Menschen, die mit der sozialen Dreigliederung arbeiten, sicherlich wichtige konstruktive Beiträge leisten. Es ist jedoch nicht das Monopol irgend einer Gruppe von Menschen oder einer bestimmten Denkrichtung, solche Beiträge zu leisten. Vieles was ich hier beschrieben habe, könnte man auch unter Vermeidung des Wortes „soziale Dreigliederung“ unmittelbar aus dem Gedanken der Menschenrechte oder dem der Subsidiarität ableiten. Das ist immer auch die Frage des Ausgangspunkts, von dem der Einzelne herkommt. Treffen aber können wir uns wohl alle in der gemeinsamen Grundrichtung, eine Gesellschaft anzustreben, deren Gestalter die einzelnen Menschen sind.

So betrachtet ist die Dreigliederung des sozialen Organismus gerade keine „Lösung der sozialen Frage“. Die fertigen Lösungen sind eher etwas von gestern. Wirkliche Lösungen müssen Menschen bewirken, die sich gemeinsam auf den Weg machen und Aufgabe der Sozialwissenschaft ist es lediglich, Strukturen zu beschreiben, unter denen dies möglich ist.

Bereits Steiner sprach 1920 davon, dass die soziale Frage immer neu entstehe und immer neu gelöst werden müsse. Eine „Universalarznei“ für die sozialen Probleme gebe es so wenig, wie ein Nahrungsmittel das ein für alle Mal satt macht. Was möglich und nötig sei, sei die Anregung dazu, Menschengemeinschaften zu bilden, die der Entwicklung immer wieder die Richtung nach dem Sozialen geben könnten.*

Weil hier jeder gleichberechtigt mitarbeiten kann, darf zur Charakterisierung des Arbeitsansatzes der sozialen Dreigliederung ein Wort von Goethe Verwendung finden: „„Es ist hier die Rede nicht von einer durchzusetzenden Meinung, sondern von einer mitzuteilenden Methode, deren sich jeder, als eines Werkzeugs, nach seiner Art, bedienen möge.“**

* Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (1919), Vorrede und Einleitung zum 41. - 80. Tausend (1920), GA 23, Dornach 1976, S. 14 f.

** Goethe an Hegel 7. Okt. 1820.